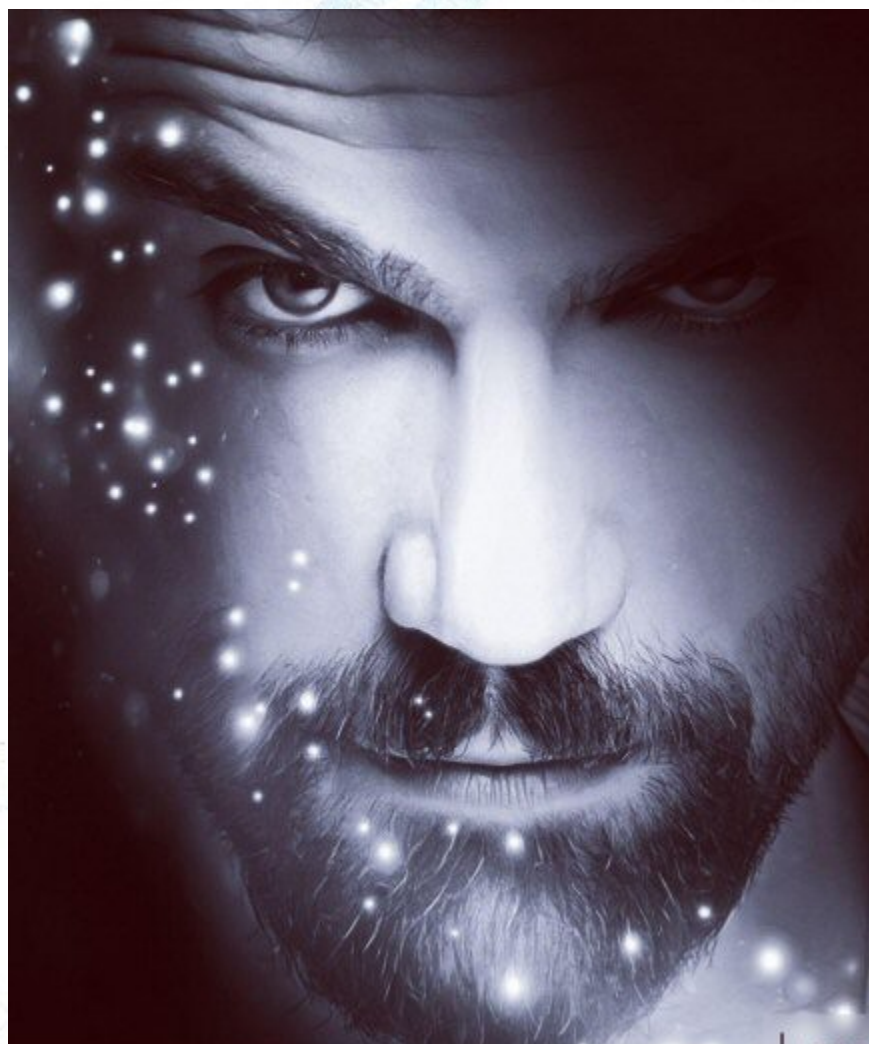


CC-Zeitlos.de

ANNE BONNY

Eine Piratengeschichte

- Andreas Colberg -



PR-OutBack

>> *Die vergessenen Abenteuer* <<

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde von Perry Rhodan und Piraten-Geschichten!

Als ich Andreas Colberg kennenlernte und es sich abzeichnete, dass er einen aus allerlei gesammelten Plastikteilen gebastelten Fragmentraumer bei uns veröffentlichen wollte, da konnte noch niemand ahnen, was sich aus diesem Kontakt heraus entwickeln sollte.

Das [Modell des Fragmentraumers](#) ist in unserem Fan-Portal zu sehen.

Mit seinen Ideen zu Piratengeschichten infizierte er mich und nicht viel später das ganze Team von „CC-Zeitlos.de“, als ich diesen die Idee mit dem Freibeuterthema unterbreitete. Mag sein, dass da Kindheitsträume hochschäumen, aber schon die erste Geschichte, welche er selbst umsetzen wollte, überzeugte mit einem erfrischenden Stil und ein paar überraschenden Wendungen.

Inzwischen liegen uns einige Texte vor, welche allesamt in unserer Pipeline schlummern und der Bearbeitung harren. Lasst uns zusammen nun auf das erste Piraten-Abenteuer gehen und schauen, was da noch alles kommen mag. Ideen gibt es sehr viele.

Viel Vergnügen beim ersten Teil einer angedachten Mini-Serie bei PR-OutBack ...

- Hans Herrmann -

ANNE BONNY

Kapitel 1

Der zalitische Junge bewegte sich langsam und unauffällig durch die Halle des großen Raumhafens von Thorta. Unauffällig beobachtete er die Personen in seiner Umgebung. Obwohl er erst zwölf Jahre alt war und nicht im mindesten wie ein Ferrone aussah, fiel er in dem hektischen Treiben der Halle nicht auf.

Hier wurden hauptsächlich interstellare Frachtgeschäfte abgewickelt. Händler aus allen Teilen der bekannten Galaxis trafen aufeinander, handelten, feilschten und stritten. Die Lärmkulisse war enorm, die Gerüche vielfältig. In dem bunten Treiben wäre nicht einmal ein terranischer Elefant aufgefallen.

Der Junge mochte den Raumhafen. Die Räume waren klimatisiert und schützten vor

der ungewohnten Hitze, mit der die Wega Ferrol überzog. Zugleich konnte er sich hier frei bewegen. Niemand fragte ihn nach dem Grund seiner Anwesenheit, nach seinen Eltern oder auch nur nach seiner Herkunft.

Er hätte auf diese Fragen auch keine befriedigende Auskunft geben können. Seine Eltern waren fort. Eines Tages hatten sie das Hotelzimmer verlassen, um irgendein Geschäft abzuschließen, und waren einfach nicht zurückgekehrt.

Soweit der Junge zurückdenken konnte, waren seine Eltern mit ihm immer auf Reisen gewesen. Immer auf der Suche nach dem ultimativen Geschäft, das sie für den Rest des Lebens versorgte. Immer auf der Suche nach dem schnellen Geld. Von Stadt zu Stadt, von Planet zu Planet.

Nicht selten waren die Geschäfte nicht so ganz legal gewesen, gerade wenn das Geld mal wieder knapp wurde. Und die Abreise war dann manchmal eher eine Flucht gewesen. Das letzte ihrer Geschäftstreffen hatten sie offenbar mit dem Leben bezahlt.

Als das besorgte Hotelpersonal den zurückgelassenen Jugendlichen an die Behörden übergeben wollte, war er einfach geflohen. Eine spontane Entscheidung, aus der Angst geboren, auf einem fremden Planeten in einem Heim zu landen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er nur seine Kleidung und einen Mikrogravitator besessen, der die ferronische Schwerkraft von 1,4 g auf ein für ihn erträgliches Maß regulierte.

Seit fast zwei Jahren schlug der zalitische Junge sich jetzt auf Thortas Straßen durch. Seinen Unterhalt mit Arbeit zu verdienen, hatte er schnell aufgegeben. Es hatte jedes Mal dazu geführt, dass man ihn hatte ausbeuten wollen. Ihn, den kleinen zalitischen Jungen, der sich nicht wehren konnte. In einer Notsituation beging er schließlich einen Diebstahl, dann noch einen. Aus der Gelegenheit wurde bald eine Begabung. Der Junge merkte, dass er gut im Klauen war. Und es hatte den Vorteil, dass er fortan sein Leben selbst bestimmen konnte und niemandem Rechenschaft ablegen musste. Diese Art der Selbstständigkeit schützte ihn zudem davor ausgenutzt zu werden. Er wurde nicht reich dabei, aber es genügte zum Überleben.

Orte wie die Frachthalle des Raumhafens von Thorta boten ideale Orte für Diebstähle. Jeder dort war abgelenkt – oder ließ sich leicht ablenken. Die Fülle an Lebewesen sorgte für Anonymität und Unsichtbarkeit. Der Junge war wie ein Baum im Wald – vorhanden, aber unbeachtet.

Ein Mann geriet in sein Blickfeld. Ein Terraner vermutlich, auch wenn er der Statur und dem langen Bart nach auch ein Mehendor hätte sein können. Er stand an eine Säule gelehnt und schaute interessiert auf eine der Anzeigetafeln, auf der permanent Nachrichten

aller Art angezeigt wurden. Dabei wirkte er so konzentriert, dass er seine quirliche Umgebung gar nicht wahrzunehmen schien.

Der Junge tastete den Mann optisch ab. Seine Kleidung war unauffällig, nicht zu teuer, aber auf keinen Fall billig. An den Händen trug er Ringe und mehrere Armreifen an einem Handgelenk. Um den Hals hing ihm eine wertvolle Kette. Der junge Zaliter glaubte nicht, dass sein Gegenüber reich war, aber er verdiente in seinem Job nicht schlecht.

An die sichtbaren Verlockungen würde der kleine Dieb nicht herankommen, ohne dabei erwischt zu werden. So gut, jemandem unbemerkt einen Ring vom Finger zu ziehen, war er dann doch nicht. Die Halskette wäre eher im Bereich des Möglichen. Halbwegs sicher allerdings war die Tasche, die neben den Beinen des Mannes auf dem Boden stand. Die Chance, dass sich darin etwas Brauchbares finden würde, schätzte der Junge hoch ein.

Der Mann starrte weiterhin auf die Nachrichtentafel, die gerade Regionalnachrichten aus einigen Bereichen Thortas zeigte. Der zalitische Junge näherte sich schlendernd der Säule im Rücken des Terraners. Der würde gar nicht merken, was geschah.

Und die anderen Leute?

Als Dieb lernte man, dass man am wenigsten auffiel, wenn die Bewegungen echt und nicht geschauspielert wirkten. Man durfte also nicht daran denken, einen Diebstahl zu begehen, sondern dachte stattdessen am besten daran, seine eigene Tasche an sich zu nehmen. Wenn man dabei authentisch genug war, würde niemandem in der Umgebung auffallen, dass man stahl.

Der Zaliter trat wie selbstverständlich an die Säule, nahm die Tasche auf und drehte sich weg, um genauso gelassen wegzugehen und wieder in der Menge unterzutauchen. Bei nächster Gelegenheit würde er den Inhalt der Tasche nach Wertvollem durchsuchen und sich des Restes entledigen.

Er kam keine zwei Meter weit, da stand plötzlich vor ihm ein wahrer Hüne von Terraner, packte ihn am Hemdkragen und hob ihn mühelos hoch, bis sich beide Gesichter auf gleicher Höhe befanden. Der Atem des Riesen roch nach verschiedenen Gewürzen. Sein Gesicht war unrasiert. Die langen schwarzen Haare hatte er nachlässig zu einem Zopf gebunden. Dunkelbraune Augen wollten ihn durchbohren. Der Terraner grinste den kleinen Zaliter an, der in seinem Griff zu zappeln begann.

»Was hast du denn mit der Tasche vor, Kleiner?«

»Die ... habe ich ... gefunden«, kam es von dem Jungen ängstlich zurück.

Der Riese lachte aus voller Kehle. Er war dabei so laut, dass er sogar die Aufmerksamkeit des Terraners an der Säule bekam. Als der die Tasche in den Händen des Jungen

sah, schaute er kurz nach unten, wo sich die Tasche Sekunden zuvor noch befunden hatte, und kam dann mit wütendem Gesicht herangestampft.

»Ron, dieses kleine Miststück hat unsere ...«, begann er, wurde aber von dem Riesen sofort unterbrochen.

»Mach deinen Kopf zu, Glen!«, sagte er ruhig, aber laut, ohne den Zaliter vor sich aus den Augen zu lassen. Dann wandte der Riese sich wieder an den Dieb. »Du gefällst mir. Bist du an einem Job interessiert? Schnelle Geschichte, gut bezahlt.«

»Vie ... vielleicht.« Stammelte der Junge.

Wieder lachte der Terraner und ließ den Kleinen endlich wieder auf seinen eigenen Füßen stehen.

»Wie heißt du, Kleiner?«

Der Zaliter rückte mit einigen Bewegungen seine Kleidung zurecht und straffte sich.

»Lassor. Ich heiße Lassor.«

Kapitel 2

»Wenn wir das hinbekommen, Leute, wird das der Beutezug des Jahrhunderts für uns. Es muss doch einen Weg geben, wie wir unerkannt an den Positronikschlüssel kommen. Haben wir den, dann sind wir bald reich.«

Tom Rackham ging durch den schäbig wirkenden Raum, während er sprach. Es sah fast aus, als spräche er mit sich selbst, weil er niemanden anschaute. An dem großen ovalen Metalltisch, den er mit ausholenden Schritten umrundete, saßen drei weitere Männer. Ihren Gesichtern war anzusehen, dass sie sich intensiv mit einem Problem beschäftigten. Schließlich blieb Rackham am freien Platz des Tisches stehen, von dem er kurz zuvor aufgestanden war, und stützte sich mit beiden Händen auf der Tischplatte ab. Nacheinander schaute er seine Leute an.

»Hat denn keiner von euch irgendeine durchführbare Idee?«

Der runde Tisch stand in einem Teil einer sehr alten Lagerhalle in einem Industrieviertel von Thorta. Das Gebäude hatte Tom Rackham irgendwann für wenig Geld erstanden und es zum Hauptquartier gemacht.

Wäre seine Organisation militärischer Natur, dann wäre er der Oberbefehlshaber und die drei Terraner am Tisch seine Führungsoffiziere. Dass sie nicht zum Militär gehörten, sah man allerdings sofort. Es waren raue Männer mit langen Haaren, Bärten und ganzen

Sammlungen von Tätowierungen. Alle drei waren groß und muskulös. Auch ihr Boss war groß und kräftig, aber er wirkte mit seinen kurzen, dunklen Haaren, seinem Drei-Tage-Bart und seiner gepflegten Kleidung gegen seine Leute nahezu seriös.

Sah man Tom Rackham irgendwo auf der Straße, mochte man gar nicht annehmen, dass er der Boss einer kleinen Verbrecherorganisation war, die einige Viertel der Hauptstadt Ferrols als ihr Revier betrachteten. Man beschäftigte sich hauptsächlich mit Betrügereien, organisierten Einbrüchen, Überfällen, Schmuggel und Hehlerei.

Heute, im Jahr 2355 terranischer Zeitrechnung, gab es in Thorta wie in den meisten großen Städten der Galaxis Kriminalität aus allen denkbaren Bereichen. Große und kleine kriminelle Organisationen hatten sich in der 30-Millionen-Metropole ausgebreitet und gingen ihren Geschäften nach.

Tom Rackham führte eine dieser Gruppierungen an. Sie war nicht besonders groß, aber effektiv, und sie wurde bei der Konkurrenz respektiert. Das war nicht zuletzt auch dem strategischen Genie ihres Anführers zu verdanken. Zwar gab es keine direkte Bedrohung durch andere Syndikate, aber man belauerte sich stets gegenseitig. Zeigte einer Schwäche, drohte er unterzugehen oder geschluckt zu werden.

Rackham hatte nicht vor, alles hinzuschmeißen oder sich einem Konkurrenten unterzuordnen. Im Gegenteil wollte er wachsen. Größe gab Macht und Macht gab Sicherheit. Wenn man ihn fürchtete, würde man ihn nicht angreifen. Der geplante Einbruch war ideal, um dieses Ziel zu erreichen. Und dazu würde er jeden in seiner Organisation mehr als großzügig entlohnen.

Der Plan war, ein Materiallager der ferronischen Raumflotte zu plündern. Die Waren wären auf dem Schwarzmarkt ein Vermögen wert. Schon lange hatte Rackham diese Goldgrube im Auge. Das einzige, was ihn und seine Leute bislang von dem Einbruch abgehalten hatte, war der nicht zu knackende positronische Einbruchsschutz.

Rackham wollte alle positronischen Sicherungen mit einem entsprechenden Schlüssel ausschalten und sich dann bedienen. Allerdings war ein leises und unbemerktes Vorgehen angeraten. Drang man mit Gewalt in das Materiallager ein, riefte das die Wachmannschaft auf den Plan und Rackhams Männer wären verhaftet, bevor sie das erste Beutestück auch nur angefasst hätten.

Tom Rackham hatte immer wieder alle seine Quellen angezapft, um an einen Positronikschlüssel für das Materiallager zu gelangen, aber es hatte sich niemals ein Weg gezeigt. Es war schlichtweg Zufall gewesen, der neuen Schwung in die Sache gebracht hatte. Ein Informant hatte von einem Kurier zu berichten gewusst, der in wenigen Tagen

am großen Raumhafen von Thorta ankommen würde. Dieser Kurier würde den gesuchten positronischen Schlüssel bei sich tragen.

Das war die gute Nachricht.

Die schlechte Nachricht war, dass der Kurier den Schlüssel an eine andere Organisation übergeben sollte. Diese stand nicht nur in direkter Nachbarschaft und Konkurrenz zu Rackhams Gruppe, sondern war auch noch die mächtigste Organisation in Thorta überhaupt. Auch dort hatte man sich das Materiallager der Flotte als lohnendes Ziel ausgesucht – und es dank besserer Kontakte offensichtlich geschafft, einen Zugangsschlüssel zu beschaffen.

Natürlich konnte Rackham den Kurier einfach ausrauben, aber dann bekäme er Probleme existenzieller Art. Mit seinem Nachbarn wollte er sich auf keinen Fall anlegen. Es wäre sein Untergang.

Es galt also, den Schlüssel so unauffällig und vor allem unerkant in die Hände zu bekommen, dass der eigentliche Empfänger nicht erfuhr, wer ihn bestohlen hatte. Als größtes Problem hatte sich dabei erwiesen, dass man ein unbekanntes Gesicht brauchte, falls der Diebstahl aufflog. Nach Jahren der direkten Konkurrenz kannte man schließlich alle Gesichter seines Gegenübers. Wurde einer von Rackhams Männern im Zusammenhang mit dem Raub auf den Kurier gesehen, waren sie dem Untergang geweiht.

»Wir haben jetzt ein paar Szenarien durchgespielt«, sagte Rackham zu seinen Männern am Tisch. »Jeder dieser Pläne ist schon beim theoretischen Durchlauf geplatzt. Wir dürfen nicht entdeckt werden! Das hat oberste Priorität! Wo bekommen wir also so kurzfristig jemanden her, der zuverlässig ist und stehlen kann? Und dazu noch dreist und abgebrüht genug, um eine große Organisation zu beklauen?«

Die Männer schwiegen und auch ihr Boss musste zugeben, dass ihm die Ideen ausgegangen waren. Man konnte ja nicht einfach auf die Straße gehen und herumfragen. Auch diese Information würde verdammt schnell bei der Konkurrenz landen.

»Verdammt!« Rackham schlug verärgert mit der Faust auf den Tisch.

In diesem Moment öffnete sich die Tür. Ein riesiger Terraner stand lächelnd im Türrahmen.

»Boss, Glen und ich waren gerade auf unserer kleinen Bestechungstour am Raumhafen. Und da ist uns ...«

»Ron, mach es kurz!«, unterbrach ihn Rackham knurrig. »Was willst du? Wir haben echt zu tun.«

Der Riese hörte nicht auf zu lächeln.

»Wir haben dir die Lösung unseres Problems mitgebracht.«

Kapitel 3

Der Riese hatte Lessor nicht mehr losgelassen, bis sie alle drei an den Gleiterlandeplätzen angekommen waren. Hatte der Zaliter anfangs noch mit dem Gedanken an Flucht gespielt, ergab er sich nun, da er in den Gleiter einsteigen musste, in sein Schicksal. Es hätte ihn bedeutend schlimmer treffen können. Wer zwischen abgebrühten Handelskapitänen als Dieb erwischt wurde, konnte in der Regel mit einer rabiaten Behandlung rechnen.

Ron, der riesige Terraner, hatte die gesamte Wegstrecke kein einziges Wort gesprochen, während er den Jungen am Nacken gepackt vor sich herschob. Sein Griff fühlte sich an, als hätte man Lassors Hals in eine riesige Schraubzwinde eingeklemmt. So wütend sich diese Behandlung auch anfühlte, so zufrieden wirkte der Terraner zugleich.

Der andere, Glen, ging die ganze Zeit hinter ihnen her und redete ununterbrochen auf Ron ein. Es wurde deutlich, dass Glen sich eine andere Behandlung für den dreisten kleinen Dieb gewünscht hätte. Glücklicherweise hatte Ron anscheinend das Sagen.

Mit dem Gleiter flogen die beiden Lessor in eine Gegend Thortas, wo die Ausläufer lokaler Industrieanlagen an ein Geschäftsviertel grenzten. Man landete auf einer Lagerhalle, die von außen so gebrechlich aussah, dass Lessor sich darauf einstellte, dass der Gleiter bei der Landung durch das Dach brechen würde.

Als sie ausstiegen, sprach Ron wieder zu Lessor.

»Hey Kleiner, sagst du mir den Namen Tom Rackham etwas?«

Lessor nickte langsam. Er wusste, dass Rackham eine kleine, aber effektive Gangsterorganisation führte. Er war nicht gefürchtet, aber respektiert, und er galt als ausgezeichnete Strategie und fairer Geschäftspartner.

»Du wirst ihn gleich persönlich kennenlernen. Wenn er dich so einschätzt, wie ich es tue, dann wird er dir ein Jobangebot machen. Wahrscheinlich ein Gutes. Also überlege dir deine Antwort genau.«

Lessor entgegnete nichts. In seinem Kopf arbeitete es. Wenn es stimmte, was Ron gesagt hatte, war heute vielleicht wirklich sein Glückstag. Rackham war bekannt dafür, sein Wort zu halten. Und ein gutes Geschäft konnte Lessor allemal gebrauchen.

Zu dritt gingen sie durch ein schmales Treppenhaus mit beschmierten Wänden hinunter in die Räume der Lagerhalle. Nach wenigen Schritten erreichten sie eine Tür, die Ron

öffnete. Er blieb im Türrahmen stehen und sprach mit jemandem im Inneren. Nach einem kurzen Wortwechsel drehte er sich grinsend um, packte Lessor und führte ihn in den Raum.

Dort saßen an einem ovalen Metalltisch drei furchterregende Gestalten. Bei ihnen stand ein großer, kräftiger Mann, der im Vergleich mit den anderen fast freundlich wirkte, auch wenn er eher eine sorgenvolle Miene zur Schau stellte. Alle vier schauten ihn an.

Ron berichtete allen Anwesenden kurz, was sich am Raumhafen zugetragen hatte. Er schloss mit dem Hinweis, dass der Kleine seiner Meinung nach ihr Problem lösen könnte, was immer er damit auch meinte.

Lessor spürte sofort, dass der stehende Mann hier das Sagen hatte. Wie zur Bestätigung setzte sich dieser nun in Bewegung und kam langsam auf Lessor zu. Unmittelbar vor ihm blieb er stehen und musterte ihn wie ein Forschungsobjekt.

»Lessor, mein Name ist Tom Rackham. Ron sagt, du weißt, wer ich bin.«

Es klang wie eine Frage, deshalb nickte Lessor zögerlich.

»Ich will es gleich auf den Punkt bringen«, sprach Rackham weiter. »Wir haben ein kleines Personalproblem und möglicherweise kannst du uns aushelfen. Ron berichtet, du kannst nicht nur stehlen, sondern bist dabei auch abgebrüht. Nach seiner Beobachtung bist du absolut professionell vorgegangen. Hat dir das jemand beigebracht? Stehst du in jemandes Diensten?«

Lessor sah Rackham einige Sekunden nur an. Dann sagte er: »Was ich auf der Straße zum Überleben brauchte, habe ich mir selbst angeeignet. Ich arbeite für niemanden und ... das soll eigentlich auch so bleiben. Alles andere hat sich nicht bewährt.«

»Ich möchte, dass du nur einen Job für mich erledigst. Dafür vergesse ich, dass du mich bestehlen wolltest und entlohne dich großzügig. Wenn du danach bleiben willst, gehörst du zu uns. Willst du das nicht, steht es dir frei zu gehen.«

Wieder zögerte Lessor. Er traute dem Frieden noch nicht. Er brauchte Geld, aber er wollte sich eigentlich nicht an eine Organisation binden. Allerdings genoss Rackham einen guten Ruf und Lessor, der gelernt hatte, Menschen einzuschätzen, hielt ihn für ehrlich.

»Was für einen Job?«

Rackham lächelte. »Du sollst einen Schlüssel für mich stehlen, den ich für einen anderen Job benötige. Und du darfst dich nicht erwischen lassen. Der Diebstahl darf auf keinen Fall zu uns zurückzuverfolgen sein.«

Lessor schaute Rackham direkt an.

»Erzähl mir mehr darüber.«

Kapitel 4

Der ferronische Kurier reiste von Rofus aus an. Er war gedrungen wie viele seines Volkes, aber kleiner als der durchschnittliche Ferrone. Dafür war er fett, sehr fett. Seine blaue Haut wirkte stumpf. Sein kupferfarbenes Haar trug er kurz. Er schnaufte laut, als er eilig die große Halle des Raumhafens durchquerte. Wäre er in der Lage gewesen zu schwitzen, dann lief ihm das Wasser jetzt wohl in kleinen Bächen über das Gesicht. Aber Ferronen schwitzten nicht.

Unauffällig folgte der junge Zaliter dem nach Luft schnappenden Ferronen und wartete auf eine Gelegenheit zum Zuschlagen. Das Zeitfenster schloss sich erbarmungslos, je länger er brauchte. Wenn die Empfänger des Gerätes auftauchten, war es zu spät. Und niemand wusste genau, wie und wann die Übergabe geplant war. Deshalb war Lessor entschlossen, die erste Gelegenheit zu nutzen. In der Peripherie der Halle warteten Rackham und seine Leute darauf, dass Lessor ihnen den Schlüssel brachte.

Langsam näherte er sich dem Dicken im Gewühl der anderen Raumhafenbesucher. So wie der Kurier sich gab, war es nur eine Frage der Zeit, bis er zum Verschnaufen stehenblieb. Das war die Chance zum Zuschlagen.

Der fette Mann trug eine kleine Tasche bei sich. Lessor aber wusste, dass der positronische Schlüssel sich nicht darin befand. Der war in das Armbandkom des Kuriers integriert. Genau genommen war das Armbandkom der Schlüssel, denn er ließ sich über die Funktionen des Gerätes bedienen.

Lessor war nervös. Etwas vom Körper eines anderen zu stehlen, war die hohe Schule der Taschendiebe und musste lange trainiert werden. Er selbst hatte das zwar auch schon mehrmals geschafft, aber es gehörte immer noch nicht zu seinem Standardrepertoire. Normalerweise griff er zu, wenn Sachen unachtsam abgelegt oder Gebäude nicht gesichert waren. Jetzt aber galt es, das Opfer so intensiv abzulenken, dass seine Aufmerksamkeit komplett auf etwas anderes gerichtet wurde. Der Diebstahl durfte erst bemerkt werden, wenn Lessor schon lange fort war.

Die Halle des Raumhafens war brechend voll mit den verschiedensten Wesen, die ankamen oder irgendwohin wollten. Immer wieder mussten beide anderen ausweichen, die ihren Weg kreuzten. Für Lessor die richtige Bühne. Die Menge tarnte seine Existenz, weil er zu einem unter vielen wurde. Und sie deckte seinen Rückzug, weil er nach der Tat

schon nach wenigen Metern außer Sicht sein konnte.

Der Kurier verlangsamte sein Tempo. Der junge Dieb schloss zu ihm auf und war nur noch einen Schritt hinter ihm, jede Sekunde in der Erwartung, dass der Ferrone schnaufend stehenblieb. Es war ein unachtsamer Mehandor, der alles ins Rollen brachte. Unmittelbar vor dem ferronischen Kurier blieb er abrupt stehen und wechselte dann die Gehrichtung.

Der Dicke wäre fast gegen den mehrere Köpfe größeren Mehandor geprallt und bremste seinen eiligen Gang ebenso schlagartig. Lessor aber beschleunigte sogar noch und rannte mit voller Geschwindigkeit in den Ferronen hinein. Beide stürzten zu Boden. Die Tasche glitt aus der Hand des Kuriers. Er selbst landete auf dem Rücken wie ein Käfer, den Zaliter über sich.

Schon beim Aufprall packte Lessor das Handgelenk, an dem das Armbandkom hing. Während des schmerzhaften Zusammenstoßes und anschließenden Sturzes zog er das nur locker sitzende Gerät mit einem Ruck ab und verstaute es in einer fließenden Bewegung in seiner Jacke.

Der fette Kurier pöbelte und schubste Lessor von sich herunter, um dann umständlich aufzustehen. Der Zaliter rappelte sich auch auf und reichte dem Mann seine Tasche. Dabei entschuldigte er sich wortreich und fummelte immer wieder am Äußeren des Kuriers herum, so als wolle er seine Kleidung ordnen und vom Dreck befreien. Der Ferrone stieß ihn schließlich weg und ging schimpfend weiter. Lessor tauchte im Gewühl unter. Jetzt galt es, den Schlüssel wieder loszuwerden.

Der junge Dieb steuerte auf direktem Weg aus der großen Halle in den Übergang zu einer kleineren, die nicht so voller Lebewesen war. Hätte er sich umgeschaut, wäre ihm der große, bärtige Mehandor aufgefallen, der ihm mit verbissenem Gesicht folgte.

Und die beiden kräftigen Ferronen dahinter.

Und der Tuglant, der sich im Laufen zu dem Mehandor gesellte und einen Strahler aus seiner Jacke zog.

Am Ende der kleinen Halle erspähte Lessor Tom Rackham und Ron. Zielstrebig lief er auf die beiden zu und bemerkte erst, dass etwas nicht stimmen konnte, als die beiden mit entsetzten Augen an ihm vorbeischaute. Noch im Laufen drehte sich der Zaliter um und sah eine ganze Gruppe böse dreinblickender Personen auf sich zukommen.

»Lessor, komm, wir müssen weg!«, hörte er Rackhams Stimme.

Als er sich wieder nach vorne wandte, sah er ihn und Ron wegrennen und beschleunigte seinen Lauf, um sie einzuholen.

Es war genau das eingetreten, was auf keinen Fall hätte geschehen dürfen. Die Konkurrenz hatte sie ertappt. Wahrscheinlich war der Kurier bereits in ihrer Sichtweite gewesen, als Lessor das Armbandkom gestohlen hatte. Die Tatsache, dass sie ihn hatten verfolgen können, sprach sogar dafür, dass sie sich in unmittelbarer Nähe aufgehalten hatten.

Lessor sah, wie Rackham im Laufen über sein Armbandkom seine Leute informierte. Seine Organisation war jetzt ohnehin Geschichte. Man hatte sie mit Sicherheit bereits identifiziert. Jetzt ging es nur noch um das reine Überleben. Das wussten auch seine Männer und stießen während ihrer Flucht einer nach dem anderen zu ihnen.

Sie liefen durch Gänge und Hallen, Reparaturdocks und sogar Büroetagen. Immer wieder kamen ihnen Verfolger entgegen und schnitten ihnen den Weg ab. Mehrmals schoss man sogar auf sie, ohne allerdings zu treffen. Lessor beschlich das Gefühl, dass sie bald eingekreist sein würden. Andererseits sah es auch so aus, als wüsste Tom Rackham genau, wohin er wollte.

Als sie plötzlich in einer gigantischen Frachthalle ankamen, wusste der Zaliter, dass er richtig vermutet hatte. Die Halle war so groß, dass Lessor das Ende nicht sehen konnte. Alles stand voller Container und Kisten aller Art – mehr Verstecke, als man absuchen konnte. Doch Rackham trieb sie weiter zwischen den Containern hindurch.

Plötzlich sah der junge Zaliter hinter einer Ecke einen großen Frachttransmitter und erst jetzt durchschaute er den Fluchtplan richtig. Die Verfolger würden in der Halle nicht einfach weiter hinterlaufen können. Da man keinen Sichtkontakt mehr hatte, musste man langsamer vorgehen. Hinter jeder Ecke konnte eine Falle lauern und es galt jede Menge Verstecke zu inspizieren.

Letztlich würden die Verfolger nicht sicher sein können, ob Rackham und seine Leute überhaupt noch in der Halle waren, bevor sie nicht alles abgesucht hatten. Derweil würden sie durch den großen Transmitter gehen. Zwar wussten sie nicht, wo sie herauskamen, aber es war weit weg von der Frachthalle, wo der Tod lauerte. Und sie konnten ihre Spuren verwischen.

Die Kontrollanzeigen verrieten, dass der Transmitter in Betrieb und mit einem Ziel verbunden war. Über ihn würde demnächst ein Schiff auf dem Raumhafen beladen werden. Die Bedienmannschaft stand ein paar Meter abseits und beschäftigte sich mit der zu transportierenden Ware.

Tom Rackham schickte seine Männer einen nach dem anderen durch den Torbogen des Transmitters. Er selbst würde als Letzter gehen. Als das Frachthallenpersonal bemerkte, was vorging, zog er einen Strahler aus der Jacke und hielt die Arbeiter damit in Schach, bis alle seine Leute durch das Abstrahlungsfeld gegangen waren. Lassar folgte den Männern.

Die Umgebung wechselte. Es war beinahe, als sei sie nur geschrumpft. Auch an dem Ort, an dem Lassar rematerialisierte, standen wie zuvor in der Halle Kisten und Container,



nur viel weniger und in einem viel kleineren Raum. Hinter ihm kam Rackham durch das Transmitterfeld. Ohne sich erst die Umgebung anzuschauen, zerschoss er das Bedienfeld der Empfangsanlage. Erst danach orientierte er sich.

Lassar wusste bereits, dass sie alle im Frachthangar eines Handelsschiffes standen. Der Transmitter, dessen Transportfeld jetzt erloschen war, war vor dem Hangar auf einem mobilen Gerüst aufgebaut worden. Das Schiff selbst stand mitten auf dem Landefeld des Raumhafens von Thorta. Draußen brannte die Wega vom Himmel und erzeugte ein Hitzeblimmern in der Luft über dem Landefeld. Die Gebäude des Raumhafens waren so weit weg, dass Lassar sie nicht sehen konnte. Dafür gab es auf dem Landefeld jede Menge andere Schiffe verschiedenster Bautypen.

Die Verfolger hatten sie wohl erstmal abgehängt. Da ertönte aus dem Inneren des Frachtraumes eine durchdringende, dunkle Stimme.

»Was habt ihr denn vor? Das ist hier kein Taxigleiter!«

Vor ihnen stand ein kleiner, aber umso kräftiger Epsaler in schweißgetränkter Arbeitsmontur. In seiner rechten Hand hielt er einen verdammt schweren mechanischen Schrau-

benschlüssel, den er immer wieder in die offene Fläche der anderen Hand schlug.

Kapitel 5

Die VOLTA III war ein einhundertfünfzig Meter durchmessender und fast 200 Jahre alter plophosischer Kugelraumer, der als Frachtschiff der plophosischen Reederei New-Taylor-Transport zwischen dem Eugaulsystem, einigen terranischen Kolonien und dem Wegasystem flog.

Kapitän der VOLTA III war der grünhäutige Imarter Genus Lagasta, der seine fünfzig Mann starke Besatzung mit unnachgiebiger und gnadenloser Härte führte. Man sagte ihm einen engen Kontakt zur Reedereiführung nach.

Niemand außer dem Kapitän befand sich wirklich freiwillig an Bord. Alle diejenigen, die den Arbeitsvertrag kündigen konnten, um sich etwas anderes zu suchen, hatten längst das Weite gesucht. Wer heute noch unter Genus Lagasta diente, hatte aus verschiedensten Gründen gar keine andere Wahl.

Entsprechend herrschte angespannte Stimmung an Bord. Nicht selten stand es kurz vor einer Meuterei. Lagasta schien es gleichgültig zu sein, ob man ihn mochte oder hasste. Für ihn zählte nur schnelle und reibungslose Arbeit. Er kannte keine sozialen Aspekte und jeder Fehler wurde geradezu sadistisch hart bestraft. Schikanen wechselten sich ab mit Ungerechtigkeiten und Willkür.

Der Epsaler Karpo Rante erlebte gerade eine solche Schikane. Sein Landurlaub auf Ferrol war von Lagasta ohne jede weitere Begründung gestrichen worden. Dafür durfte er mit ein paar anderen Frachtarbeitern der VOLTA III die Verladung der Ware überwachen, während der Kapitän sich bei seiner Geliebten in Thorta vergnügte.

Rante hatte es satt bis zum Anschlag. In ihm brodelte blanker Hass auf Lagasta, bei dem er hoch verschuldet war. Allein, um seine Aggression in irgendeine Bahn zu lenken, ging der Epsaler im Frachtraum auf und ab. In seiner Fantasie zerlegte der Verladearbeiter seinen Kapitän genüsslich in kleine Häppchen.

Als dann ein akustisches Signal vom Frachttransmitter ertönte und eine weitere Sendung ankündigte, erschien es fast als eine Erlösung. Sie konnten die Beladung der VOLTA III beenden. Zwar sollten die nächsten Waren erst in einer Stunde gesendet werden, aber durch die anstehende Arbeit hoffte er, sich ablenken zu können. Noch auf dem Weg zum Transmitter rief er über Armbandkom seine Leute zusammen.

Kurz bevor Karpo Rante aber um den letzten Stapel Kisten bog, um zum Transmitter zu gelangen, erspähte er durch eine Lücke im Stapel eine Gruppe Personen, die er noch nie zuvor gesehen hatte. Das fehlte gerade noch an diesem grandiosen Tag – Diebe im Schiff! Für einen solchen Fall befand sich der Epsaler gerade in der richtigen Stimmung. Er schnappte sich einen schweren Schraubenschlüssel, der auf einer der Kisten lag, und ging auf die Fremden zu.

Dem äußeren Erscheinungsbild nach waren die durchweg humanoiden Männer genau das, wofür er sie hielt: Verbrecher. Sie sahen wild aus und hart, auch wenn sie sich im zur Hälfte gefüllten Frachtraum umsahen, als wären sie überrascht, hier zu sein.

Nicht so ganz in das Gesamtbild passte der gepflegte Terraner und der zalitische Junge, die beide ein wenig hinter der Gruppe standen und offenbar zuletzt durch das Transmitterfeld gegangen waren.

Aber Rante wollte sich nicht täuschen lassen. Diese Leute hatten auf der VOLTA III nichts zu suchen und genau das würde er ihnen jetzt beibringen. Seine Männer mussten schließlich bald eintreffen und würden ihn unterstützen. Entschlossen trat der Epsaler den Dieben entgegen und schwang dabei demonstrativ den großen Schraubenschlüssel, den die meisten dieser Gauner höchstens mit beiden Händen hätten anheben können.

»Was habt ihr denn vor? Das ist hier kein Taxigleiter!«

Karpo Rante bemühte sich, laut und dominant zu sprechen. Er war jedem einzelnen an Kraft und Reaktionsvermögen weit überlegen, aber die Eindringlinge waren in der Überzahl. Im Moment schauten sie ihn nur an, aber wenn sie ihn gemeinsam angriffen, würde er unterliegen.

Erst jetzt bemerkte der Verladearbeiter, dass das Bedienfeld des Transmitters nur noch ein rauchender Klumpen Kunststoff war. Mindestens einer aus der Gruppe war also vermutlich mit einem Strahler bewaffnet.

Wo blieben bloß die Männer?

Der gepflegte Terraner trat durch die Gruppe der anderen nach vorn. Rante sah, dass er einen Strahler in der Hand hielt, doch er war nicht auf den Epsaler gerichtet, sondern zeigte zu Boden. In respektvollem Abstand blieb der Fremde stehen und lächelte einnehmend.

»Mein Name ist Tom Rackham. Es tut mir wahrlich leid, den Betrieb auf diesem Schiff in dieser Art und Weise zu stören, das können Sie mir glauben. Leider befinden meine Begleiter und ich uns in einer extremen Notlage, die uns keine andere Wahl ließ. Auch das können Sie mir glauben. Darf ich fragen, wo wir uns gerade befinden?«

Karpo Rantes geplante heftige Entgegnung verpuffte bei diesen freundlichen Worten einfach. Der Schraubenschlüssel kam zur Ruhe. Mehrere Sekunden lang wusste der Epsaler überhaupt nicht, was er sagen wollte. Dann entschied er, zunächst die Frage zu beantworten.

»Auf der VOLTA III. Frachter der New-Taylor-Transport von Plophos«, sagte er nur und ließ das Werkzeug in seiner Hand jetzt am gestreckten Arm herunterhängen. Die ganze Situation gestaltete sich so dermaßen anders, als er es erwartet hatte, dass er vollkommen durcheinander war.

Dazu strahlte sein freundliches Gegenüber etwas aus, das den Epsaler faszinierte. Dieser charismatische Terraner mit der etwas gestelzten und umständlichen Ausdrucksweise, dies spürte Rante, war ein Mann, dem man folgen wollte. Schon jetzt hatten er und seine Gruppe nicht mehr viel von Eindringlingen. Sie waren noch Fremde, schienen aber weniger bedrohlich.

»Was ... was wollt Ihr hier?«

»Das, mein Freund, ist eine wirklich lange Geschichte«, antwortete Rackham immer noch lächelnd. »Wir werden von höchst unangenehmen Personen verfolgt. Ich fürchte, es ist uns zurzeit nicht möglich, dieses Schiff wieder zu verlassen, ohne erneut in höchste Gefahr zu geraten. Wir benötigen eine Passage nach ... nun, eine Passage irgendwohin. Wer ist der Kapitän der VOLTA III, wenn ich fragen darf?«

Die Erwähnung seines Kapitäns brachte Rante wieder in die Spur. Der Groll, der noch vor wenigen Minuten in ihm getobt hatte, war noch nicht verfliegen und meldete sich zurück.

»Lagasta! Genus Lagasta heißt der Dreckskerl«, spukte er förmlich aus. »Ist nicht an Bord. Wahrscheinlich treibt er es gerade mit seinem Flittchen in Thorta.«

In diesem Moment trafen die herbeigerufenen Frachtarbeiter hinter Karpo Rante ein. Die fünf Humanoiden unterhielten sich untereinander, verstummten aber sofort, als sie die Gruppe der Eindringlinge sahen. Sie hörten Rantes letzte Worte und stimmten einhellig seinem Urteil bei. Es folgten eine Reihe von Schimpfworten, die Lagasta mit einigen Tieren verglichen. All die Wut über den Kapitän und sein diktatorisches Regime entlud sich bei den Männern spontan.

Tom Rackham hob die Augenbrauen und unterbrach die Ausbrüche der Arbeiter mit keinem Wort. Erst, als es wieder ruhiger wurde, sprach er erneut Karpo Rante an.

»Habt Ihr Lust, Eure Rechnungen mit Lagasta zu begleichen?«

Kapitel 6

Der Funker der Raumhafenleitstelle sprach laut und energisch.

»VOLTA III, VOLTA III, Sie haben keine Startfreigabe! Ich wiederhole: Sie haben keine Startfreigabe! Deaktivieren Sie ihre Triebwerke!«

Er erhielt keine Antwort über Funk. Stattdessen hob der angesprochene Frachter sportlich schwungvoll von seinem Landeplatz ab und ließ sich von seinem Antigravtriebwerk gerade so hochtragen, dass die Impulstriebwerke bei der anschließenden Zündung keinen allzu großen Schaden mehr anrichten würden.

Der Funker starrte einen Moment fassungslos auf seine Konsole. Was er gerade beobachtete, geschah extrem selten auf einem zivilisierten Raumhafen. Es war verdammt gefährlich und der Kapitän verlor nach solch einem Wahnsinn in der Regel sein Patent. Als die Impulstriebwerke der VOLTA III zündeten, alarmierte der Funker die Flugsicherheit und die Raumüberwachung, damit sie diesen Irren abfingen, bevor ein Unglück geschehen konnte.

Dieser Irre saß gerade im Sitz des Kapitäns auf der Brücke der VOLTA III und überließ einem anderen die Aufgabe, das Schiff aus dem Wegasystem zu bringen. Rackham selbst hatte keine Ahnung, wie ein Raumschiff geflogen wurde, hatte aber bei dem plophosischen Piloten ein gutes Gefühl. Also ließ er ihn seine Arbeit machen und überdachte derweil seine Lage.

Rackhams Organisation in Thorta war sowieso Geschichte. Sein mächtiger Konkurrent würde sich diesen dreisten Eingriff in seine Geschäfte nicht bieten lassen und hart zuschlagen. Und dieser Schlag würde den Dieb so restlos vernichten, dass in absehbarer Zeit niemand anderes auf die Idee käme, eine ähnliche Tat zu versuchen.

Wenn er auf Ferrol blieb, würde Tom Rackham diese Rache der Nachbarorganisation nicht überleben. Dasselbe galt für seine Männer, die mit ihm am Raumhafen gewesen waren. Er hoffte nur, dass der Rest seines Personals in der Stadt sich rechtzeitig absetzen konnte, nachdem er sie über sein Armbandkom gewarnt hatte.

Den Frachter komplett zu entwenden, um schnell von Ferrol zu entkommen, war ein spontaner Entschluss gewesen. Rackham war mit den Arbeitern, die er schnell auf seine Seite gebracht hatte, und seinen eigenen Männern durch das Schiff gezogen. Sein Ziel war es gewesen, eine Besatzung zusammen zu bekommen, mit der die VOLTA III zu fliegen war. Zwar hatte auch der eine oder andere seiner Männer zeitweise auf Raum-

schiffen gearbeitet, doch keiner in essentiellen Positionen wie als Pilot oder Navigator.

Insgesamt hatten sich neben den Frachtarbeitern noch 22 weitere Besatzungsmitglieder an Bord der VOLTA III aufgehalten, teils im Bereich der Triebwerke und Meiler, aber zu einem großen Teil auch in der Zentrale. Letztlich war es Tom Rackham tatsächlich gelungen, genügend Anhänger für seinen Plan zu bekommen. Erstaunlich, wie einfach es gewesen war, die Leute dazu zu bringen, ihm zu folgen.

Es blieben fünfzehn Besatzungsmitglieder des Frachters bei ihm, die lieber ein neues Leben mit dem charismatischen Eindringling beginnen wollten, als weiter unter dem sadistischen Lagasta zu fliegen. Wer Rackham nicht begleiten wollte, konnte das Schiff noch auf dem Raumhafen von Thorta verlassen.

Der Rest hatte die wichtigsten Stationen des Schiffes besetzt. Der plophosische Pilot war zugleich Navigator. Die Ortung bediente ein Mann von Tuglan. Beide hatten diese Positionen bereits unter Lagasta besetzt. Rackham selbst übernahm den Funk. Bei den Triebwerken und Meilern gab es genügend Personal. Die wenigen Waffen der VOLTA III waren nicht von Bedeutung und blieben unbesetzt.

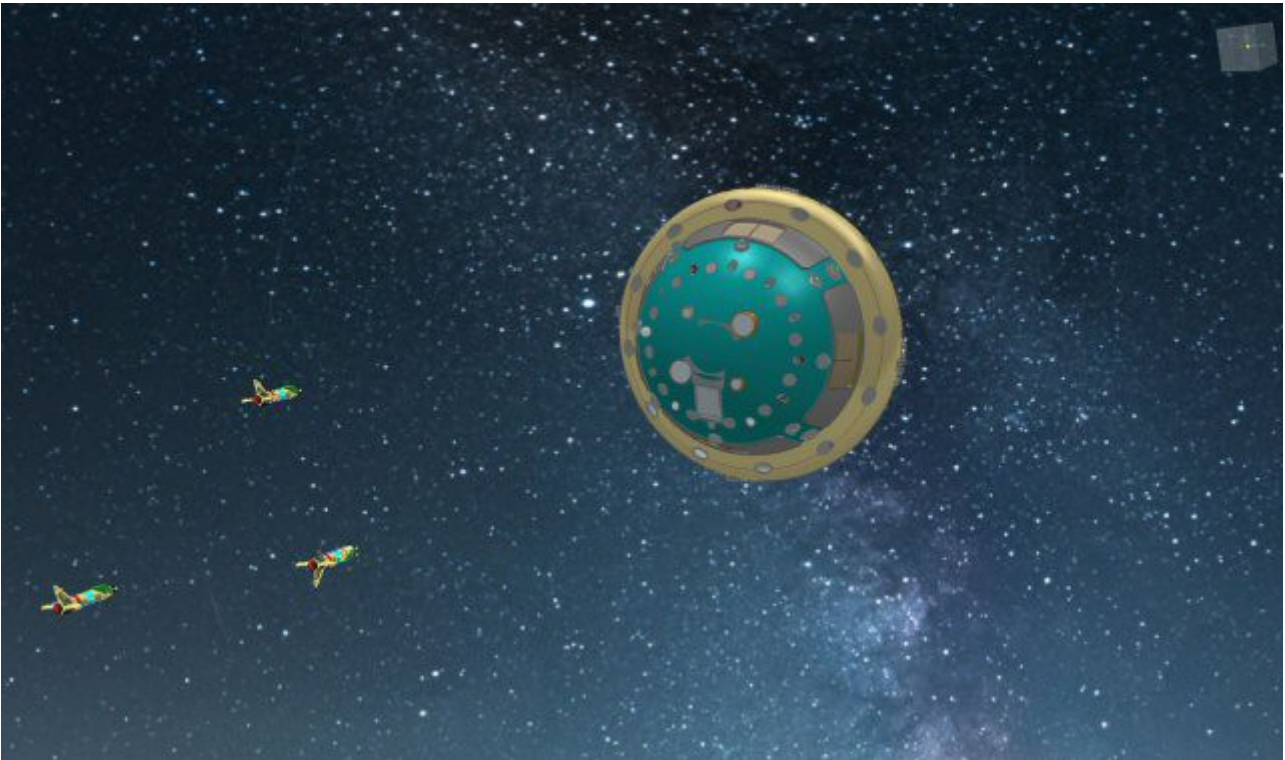
Ferrol blieb als Kugel unter dem Frachter zurück. Tom Rackham war klar, dass er nur mit einer List aus dem Wegasystem entkommen konnte. Die Raumüberwachung des Systems war zwar nicht die effektivste, aber sie konnte einem schlichten Frachter wie der alten VOLTA III gefährlich werden. Wenn sein spontaner Plan nicht aufging, hatten sie ein Problem.

»Drei Objekte schließen zu uns auf«, meldete der Tuglant, dessen Namen Rackham noch gar nicht kannte. »Laut Kennung Raumjäger der Systemsicherheit.«

Es geht los, dachte Rackham. Von Kontakten am Raumhafen wusste er, dass es sich bei den Maschinen um ehemalige terranische Ein-Mann-Jäger handelte, die von der Solaren Flotte ausgemustert und an Ferrol verkauft worden waren. Die VOLTA III war diesen Jägern in Sachen Beschleunigung um Längen unterlegen. Ein Entkommen durch Geschwindigkeit gab es nicht.

»VOLTA III, hier spricht Staffelführer Bortan des 3. ferronischen Jagdgeschwaders«, kam es über Funk herein. »Stoppen Sie ihren Flug. Deaktivieren Sie die Triebwerke und öffnen Sie einen Hangar, damit Polizeieinheiten in Ihr Schiff gelangen können. Wer immer bei Ihnen das Sagen hat, muss sich wegen Diebstahls und Verstoßes gegen so etwa alle Regeln der zivilen Raumfahrt verantworten.«

Die Raumjäger hatten mittlerweile komplett zum Frachter aufgeschlossen und ihre Geschwindigkeit angepasst.



»Hier spricht die VOLTA III!« Rackham vermied es bewusst, seinen Namen zu nennen. »Ich entschuldige mich für den rabiaten Start, aber wir haben es wirklich verdammt eilig. Es geht sozusagen um Leben und Tod. Ist eine lange Geschichte. Stehlen wollen wir die VOLTA III nicht. Es ist eher eine Leihgabe für eine kurze Reise. Danach geht das Schiff selbstverständlich an seinen Besitzer zurück.«

Während er sprach, schaute Tom Rackham zum Piloten. Der holte alles aus der VOLTA III heraus, auch ohne, dass er ihn aufgefordert hatte. Gleichzeitig errechnete er mit der Positronik eine Reihe von Linearraummanövern für ihre Flucht.

Auf den Anzeigen am Platz des Orters konnte er sehen, dass sie die Umlaufbahn des größeren Ferrolmondes Ferrolia bereits passiert hatten.

»VOLTA III, wenn Sie nicht augenblicklich die Triebwerke ausschalten, tun wir das für Sie!«

Die Stimme des Staffelführers klang gereizter als zuvor. Wahrscheinlich war er nicht gewohnt, dass seine Anweisungen ignoriert wurden. Was der Ferrone meinte, war Rackham klar. Man wollte die schwachen Schutzschirme der VOLTA III durch Beschuss zum Zusammenbruch bringen und dann durch Punktbeschuss die Triebwerke im Ringwulst unbrauchbar machen.

»Staffelführer Bortan, ich bitte Sie, Ihr Vorhaben nochmals zu überdenken. Sie dürfen

dabei nicht außer Acht lassen, dass sich nicht nur Diebe hier an Bord befinden. In unserer Gewalt ist der größte Teil der regulären Besatzung der VOLTA III. Die Männer wurden von mir in einem der Hangars in der Nähe des Ringwulstes interniert. Nicht dass die Männer durch Ihr hitziges Eingreifen Schaden nehmen! Wie schnell kann da mal ein Schuss daneben gehen.«

Die andere Seite schwieg. Rackham vermutete, dass der Staffelführer die Verantwortung für Geiseln an Bord der VOLTA III nicht übernehmen wollte. Also hielt er über einen verschlüsselten Kanal jetzt Rücksprache mit seinem Hauptquartier. Das verschaffte ihnen Zeit.

Alle, die in der Zentrale seinen Funkspruch gehört hatten, schauten ihn jetzt an. In den Blicken war Erstaunen zu sehen, aber auch Bewunderung. Manche amüsierten sich über die freche Lüge, die Rackham dem Ferronen vorgesetzt hatte.

Der tuglantische Orter unterbrach die Stille mit einer Meldung.

»Weitere Einheiten in der Fernortung. Eine Patrouille der ferronischen Systemverteidigung nähert sich uns auf Kollisionskurs.«

Diese größeren eiförmigen ferronischen Schiffe hatten andere Möglichkeiten, die VOLTA III aufzuhalten. Nach dem Beseitigen des Schutzschirmes konnten sie die Besatzung des Frachters zum Beispiel mit Paralysatorstrahlen ausschalten und das Schiff mit Traktorstrahlen ausbremsen, um ein Enterkommando an Bord zu bringen.

Sie mussten hier also weg. Und dies schnell.

»Wie sieht es mit den Berechnungen aus?«

»Fertig. Kann losgehen«, antwortete der Pilot, ohne aufzusehen.

Fast zeitgleich meldete sich Staffelführer Bortan wieder über Funk: »VOLTA III, VOLTA III, dies ist die letzte ...«

»Linearraummanöver jetzt!«, sagte Rackham ruhig zum Piloten.

Die VOLTA III glitt im Schutz eines Kompensationsfeldes in den Linearraum.

Kapitel 7

Nachdem sie der Systemverteidigung des Wegasystems durch ein kurzes Linearraummanöver entkommen waren, hatten sie zunächst noch drei weitere Etappen zurückgelegt, um auch wirklich alle ihre Spuren für eventuelle Verfolger zu verwischen.

Danach erst hatten sie den Antrieb der VOLTA III deaktiviert und, wie man so schön

sagte, einfach die Füße stillgehalten, damit die Fahndung nach ihnen abklingen konnte. Seitdem trieben sie im freien Fall mit zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit durch den interstellaren Raum.

Jetzt lag Tom Rackham auf dem Bett in der Kapitänskajüte und starrte an die Decke. Er dachte an das Gespräch zurück, das er vor zwei Stunden mit dem Piloten noch in der Zentrale geführt hatte.

Der Plophoser beschäftigte sich privat mit terranischer Geschichte und hatte Tom Rackham fast nebenbei darauf hingewiesen, dass es im 18. Jahrhundert auf Terra einen Piraten namens Jack Rackham gegeben hatte. Es sei schon ein lustiger Zufall, hatte er lachend gesagt, dass ausgerechnet ein Mann gleichen Namens die VOLTA III gekapert und entführt hatte.

Kaum in der Kajüte des Kapitäns angekommen, hatte Rackham sich in den Geschichtsdaten der Bordpositronik schlau gemacht und nachgelesen, was man über den Piraten Jack Rackham und dessen damalige Geliebte Anne Bonny wusste. Ihre Geschichte hatte ihn gefesselt und beflügelt.

Konnte es sein, dass er ein entfernter Nachfahre dieses Piraten war?

Warum eigentlich nicht? Die Möglichkeit bestand immerhin. Zwar wusste Tom Rackham so gut wie nichts über seine fernen Vorfahren, aber je mehr er über die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit Jack Rackham nachdachte, desto mehr wollte er eine solche auch.

Die Idee, ein Pirat zu werden, ging Rackham nicht mehr aus dem Kopf.

Es war nicht weit entfernt von dem, was er bisher in seinem Leben getan hatte. Solange er zurückdenken konnte, bestritt er seinen Lebensunterhalt schon mit Verbrechen aller Art. Und vielleicht lag ihm das Piratentum ja sogar im Blut.

Je länger er darüber grübelte, desto detaillierter wurden seine Zukunftspläne.

Sein Schiff würde die VOLTA III werden. In ihrem jetzigen Zustand war sie jedoch als Piratenschiff nicht zu gebrauchen. Der Frachter musste umgebaut und verbessert werden. Als Erstes brauchten Antrieb, Bewaffnung und Schutzschirme unbedingt Updates, sonst würden sie nicht lange bestehen können. Zudem musste natürlich ihre Kennung als Frachtschiff VOLTA III der Reederei New-Taylor-Transport aus dem System des Schiffes ersatzlos gelöscht werden.

Die zweite Hürde stufte Rackham als schwieriger und unberechenbarer ein. Er brauchte eine Besatzung. Schließlich konnte er schlecht allein losziehen. Es galt, so viele Männer wie möglich auf seine Seite zu bekommen.

Während er das Problem von allen Seiten beleuchtete, schlief er ein.

Kapitel 8

Tom Rackham stand auf einem Tisch in der Messe der VOLTA III und schaute über die Köpfe der versammelten Männer hinweg. Sie waren vollzählig erschienen, seine Leute und die Besatzungsmitglieder des Frachters, der immer noch im freien Fall durch den interstellaren Raum trieb. Alle in der Messe redeten durcheinander. Erst als Tom Rackham beide Arme hob, stellte sich zögerlich Ruhe ein. Neugierig schauten die Leute zu ihm hoch.

»Seit zwei Tagen rechnen wir permanent mit Verfolgern, aber es scheint niemand mehr nach uns zu suchen. Wir haben es geschafft!«

Als Jubel aufkam, hob er wieder seine Arme und es wurde sofort wieder ruhig.

»Diese Pause gab uns die Möglichkeit, uns gegenseitig kennenzulernen. Und jeder hat sich Gedanken machen können, wie er sich seine weitere Zukunft vorstellt. Ich habe euch jetzt alle hergebeten, um euch zu erzählen, wie ich mir unsere Zukunft ausmale.«

Rackham machte eine kurze Pause und blickte in erwartungsvolle Gesichter. Er wusste, dass viele seiner Zuhörer nicht die geringste Ahnung hatten, wie es weitergehen sollte. Er wollte ihnen einen Weg aufzeigen und hoffte, sie würden ihm folgen.

»Vorher aber etwas zur Klarstellung: Ich weiß, ihr seht mich als euren Anführer, auch wenn es niemals so etwas wie eine Wahl gegeben hat.«

Er blockte zustimmende Zurufe aus dem Publikum mit Handzeichen ab.

»Ich sehe uns eher als gleichberechtigte Flüchtlinge. Die Besatzung der VOLTA III ist vor Lagasta geflüchtet und ich mit meinen Männern vor unserem sicheren Untergang in Thorta. Niemand von uns besitzt jetzt noch mehr als das, was wir mit uns tragen. Und wir alle müssen irgendwie ein neues Leben beginnen. Ich möchte, dass wir das zusammen tun, und ich möchte es als euer Anführer – wenn ihr mich lasst.«

Die Männer riefen ihm zu, klatschten und nickten. Rackham konnte nirgendwo echte Ablehnung entdecken. Er wartete, bis wieder Ruhe einkehrte und sprach weiter.

»Ich nehme die Wahl an!«

Wieder tosender Zuspruch, bis Rackham die Hände hob.

»Mein Plan ist, die VOLTA III zu behalten ... Ich weiß, ich weiß«, ging er auf mehrere Zwischenrufe ein, »ich habe versprochen, das Schiff zurückzugeben. Doch wir brauchen es, um damit unseren Lebensunterhalt zu bestreiten.«

Es wurde wieder still im Raum und Rackham ließ die Leute ein paar Sekunden warten, bevor er seine Ansprache fortsetzte.

»Keine Angst, wir werden keine Fracht von einem Ort zum anderen bringen. Wir alle können ohnehin nirgendwo hin, um einem normalen Beruf nachzugehen, weil man wegen Schiffsdiebstahls nach uns sucht. Deshalb werden wir uns die Fracht zukünftig von anderen holen ... Ich habe vor, die VOLTA III zu einem Piratenschiff zu machen. Wir werden damit in der Milchstraße auf Beutezug gehen!«

Die Reaktion seiner Zuhörer war zunächst verhalten. Man schaute ihn stumm an, wandte sich an den Nebenmann. Rackham hörte leise Wortwechsel. Es waren schließlich seine Leute, die ihm zuerst zuriefen, dass sie dabei wären. Und sie klangen dabei so überzeugend, dass sie die anderen mitrissen. Langsam schwoll der Jubel an. Tom Rackham sah aber auch mehrere Leute, die nur stumm und unschlüssig dastanden. Offensichtlich hatten diese Männer sich ihre Zukunft anders vorgestellt.

Nach einiger Zeit ebten die Rufe und der Jubel ab.

»Ich betone, dass ihr mir freiwillig folgt. Ich brauche eure Zustimmung. Es wird nicht leicht werden, das will ich euch nicht verschweigen, aber es ist machbar. Und wenn es uns gelingt, werden wir ein gutes unabhängiges Leben führen.«

Er schaute in die Runde und sprach ein wenig leiser weiter.

»Wer allerdings andere Pläne hat, möge es sagen. Wir setzen alle, die mir nicht folgen wollen, auf einem Planeten ihrer Wahl ab. Geht in euch und überlegt, welchen Weg ihr einschlagen wollt. In einer Stunde treffen wir uns hier zur Abstimmung.«

*

Das Ergebnis der Zusammenkunft war weitaus positiver ausgefallen, als es sich Rackham in seinen optimistischsten Vorstellungen ausgemalt hatte. Nur zwei Männer der Frachterbesatzung wollten ihn nicht weiter begleiten. Sie hatten beide darum gebeten, auf abgelegenen Kolonialplaneten abgesetzt zu werden, um dort unerkannt zu leben. Der Rest der Besatzung aber wollte sich Tom Rackham anschließen und erkannte ihn als Kapitän des Schiffes an.

Auch der zalitische Junge Lasso blieb.

Es war die Geburt des Piraten Tom Rackham.

Epilog

Vom Fenster in der Messe der fliegenden Werft konnte Tom Rackham die einen Kilometer lange Reparaturplattform sehen, auf der die VOLTA III vor über einer Woche abgestellt worden war. Die Arbeiten an dem Schiff waren jetzt fast abgeschlossen. In knapp zwanzig Stunden konnten sie starten.

Die Werft war eigentlich ein ehemaliger Tender der Wasserbüffel-Klasse und stand einst in den Diensten der Solaren Flotte. Während eines Gefechtes mit Bluesschiffen war er in den zwanziger Jahren zu einem Wrack geschossen worden. Viel später, der Konflikt mit den Blues war schon Geschichte, hatte sich ein windiger Iepstischer Geschäftsmann das Tenderwrack angeeignet, für viel Geld wieder aufgebaut und ihm den Namen SKROGON HAMTAR gegeben, was auf Satron Unsichtbare Insel bedeutete.

Mit seinem Angebot einer Reparaturwerft für Schmugglerschiffe war er in eine Marktlücke gestoßen. Heute ließen unzählige Eigner, die aus verschiedenen Gründen keine normale Werft anlaufen konnten, ihre Schiffe auf diesem Tender wieder auf Vordermann bringen.

Auf der Suche nach einer geeigneten Werft hatte sich Rackham erinnert, dass einer seiner Leute früher auf einem Schmugglerschiff gearbeitet hatte, bevor er auf Ferrol gestrandet war. Als Rackham ihn gefragt hatte, wo denn eigentlich Schmuggler ihre Kähne warten und reparieren ließen, wusste der Mann von dieser speziellen Werft zu berichten, die unweit der Sonne Firing ihre Bahn zwischen den Sternen zog und deren genaue Route aus nachvollziehbaren Gründen nur Eingeweihte kannten.

Knapp zwei Wochen war das jetzt her.

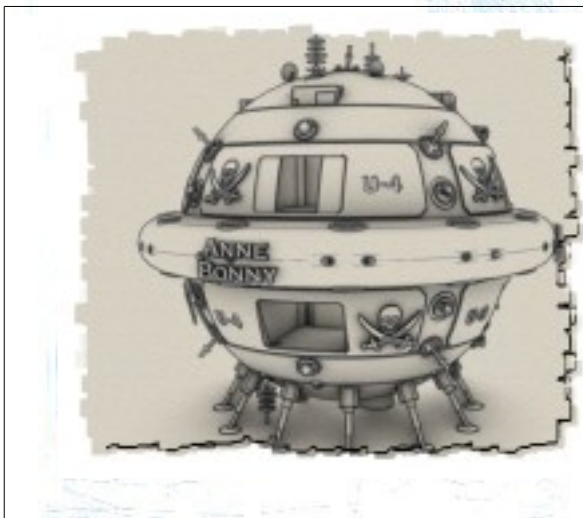
Die Umbauten an der VOLTA III beglich Rackham mit einem großen Teil der Fracht des Schiffes. Es gab zwar noch eine Reihe anderer Dinge zu verändern, aber dazu fehlten derzeit noch die notwendigen finanziellen Mittel. Sie mussten also bald auf ihre erste Kaperfahrt gehen.

Der frischgebackene Piratenkapitän Tom Rackham schaute immer noch fast träumerisch auf sein Schiff, das auf der riesigen Plattform fast verloren aussah. Das Emblem der New-Taylor-Transport war vom Rumpf des Kugelraumers entfernt worden. Dafür prangte jetzt ein großer roter Totenkopf über dem Ringwulst.

Auch der Schriftzug VOLTA III fehlte. Rackham empfand die Wahl des neuen Schiffsnamens nur folgerichtig und konsequent. Schon jetzt war der ehemalige Frachter ihm ans Herz gewachsen wie eine Gefährtin an seiner Seite.

Wie die Gefährtin eines Piraten.

In riesigen Lettern prangte auf dem Rumpf der neue Name seines Schiffes: ANNE BONNY.



Umbau-Skizze des plophosischen Frachters von Tom Rackham, wie er sich die ANNE BONNY vorstellte.

ENDE

(wird fortgesetzt ...)

© 2023 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt (Charaktere und Begriffe des Perryversums)

© 2023 by Andreas Colberg (Text und Titebild (von Pixabay bearbeitet))

© 2023 by Heinz Schöck (Raumschiff-Zeichnungen)

© 2023 by Heinz Schöck (Hintergründe mittels KI)